

die Reut nach Winkel auf der Seite nach Luzern flohen. Es war an diesen verschiedenen Orten und in den meisten Kriegen der Eidgenossen die Anzahl der Feinde die ungleich größere, aber sie wurde, wie in den Kriegen unserer Zeit, aus Furcht oder Schmeichelei, aus Unwissenheit oder mit Vorsatz, auch entschuldigungsweise, von verschiedenen größer oder geringer angegeben. Billig hat in alten Zeiten Salustius, einer der Großen unter den Geschichtschreibern, in der ausführlicheren Beschreibung der Geschichte von Rom solche Zahlen anzugeben unterlassen; endlich kommt am wenigsten auf die Menge der Erschlagenen an, Siege werden richtig nach ihren Folgen geschätzt.

Eben als die Befreiung dieses Landes den Eidgenossen berichtet wurde, in demselben Augenblick landeten dreihundert Männer von Schwyz und vierhundert Arner; sie vernahmen den Sieg mit Freuden. Die funfzig, die vom Land Schwyz vertrieben waren, wurden in das Vaterland hergestellt. Hierauf beschloßen die Schweizer, den Tag dieser Schlacht jährlich wie einen Aposteltag zu feiern, weil „an demselben der Herr sein Volk heimgesucht, gerettet von seinen Feinden und ihm den Sieg über sie gegeben habe, der Herr der Allmächtige!“ —

J. Müller.

## 28. Das Mädchen von Orleans.

Im Dorfe Domremi, bei dem Städtchen Baucouleurs in Lothringen, lebte ein Bauer, Thibaut d'Arc, der eine Tochter hatte, die Johanna hieß. An dem Mädchen war bisher nichts Außerordentliches bemerkt worden. Sie war, wie alle Bauermädchen, groß, stark, tüchtig zur Arbeit, ja man sah sie nicht selten die Pferde ungesattelt zur Tränke reiten und andere männliche Arbeiten verrichten. Jetzt aber, wo aller Augen und Aufmerksamkeit auf die Stadt Orleans gerichtet waren, wo in allen Schenkstuben von dem unglücklichen Könige Karl, seiner Bedrängniß, seiner unnatürlichen Mutter und den Fortschritten der Engländer gesprochen wurde, jetzt wurde sie immer stiller und stiller; sie lauschte auf jede Nachricht, stand oft zerstreut und in sich gefehrt da, und alle ihre Gedanken waren nur auf den bedrängten ritterlichen König gerichtet. Schlaslos lag sie oft auf ihrem Lager. „Wie?“ dachte sie da, „wenn doch alle Franzosen, die es redlich mit ihm meinten, aufständen und für ihn stritten? Dann müßte ihm ja geholfen werden!“ — Und wenn sie dann einschlief, so sah sie im Traume den König von tausend Gefahren umdrängt; sie aber rettete ihn von allen seinen Feinden. Beim Erwachen beklagte sie dann ihre Schwachheit, bis die unaufhörliche Beschäftigung mit diesen Gedanken und die öfteren Träume von ihm sie endlich überzeugten, sie sei vom Himmel erkoren, ihn zu retten. Von nun an hatte sie keine Ruhe und Rast mehr zu Hause. Sie ging in das benachbarte Städtchen Baucouleurs und zu dem Ritter Baudricourt. Den bat sie recht inständig, sie doch mit zum Könige zu nehmen und ihre geringe Hülfe nicht zu verachten. Sie erzählte ihm ihre Erscheinungen und Eingebungen und versicherte ihm, sie sei bestimmt, den König und Frankreich zu retten. Baudricourt sah sie erstaunt an, hielt sie für nicht recht gescheidt und wies sie verdrießlich von sich. Aber nach einiger Zeit war sie schon wieder bei ihm und drang so lange in ihn, bis er zuletzt ganz eingenommen von dem Mädchen war und ihr versprach, sie mit zum Könige zu nehmen, dem er gerade einen Haufen Reiter zuführte. Der König Karl hielt sich damals im Schlosse Chinon auf, nicht weit von Orleans. Er horchte hoch auf, als ihm der Ritter erzählte, wen er mitbringe, und welche Erscheinungen das Mädchen vorgebe. In unsern aufgeklärten Zeiten, wo nur übel unterrichtete Menschen noch am Aberglauben hängen, würde man über das Vorgehen der Jungfrau gelacht, oder sie als eine Selbstbetrogene gutmüthig bedauert haben. Nicht so damals. Himmlische